Zusammenfassung Architektur Eingebetteter System

Paul Nykiel

28. Juli 2019

This page is intentionally left blank.

Inhaltsverzeichnis

1	\mathbf{Ein}	führung	4
	1.1	Architektur eines Eingebetteten Systems	4
		1.1.1 Eigenschaften eines Eingebetteten Systems	4
		1.1.2 Zusätzliche Herausforderungen beim Entwurf	5
		1.1.3 Entwurfsebenen	5
	1.2	Hardwarespezifikationssprachen	6
		1.2.1 Aufbau von VHDL-Beschreibungen	7
		1.2.2 Beispiel: Multiplexer	7
	1.3	Configuration	8
	1.4	VHDL-Simulationssemantik	9
		1.4.1 Signale Treiben	9
		1.4.2 Rückkopplungen auflösen	9
		1.4.3 Verzögerungen modellieren	10
2	Pro	ocessing Elements	11
	2.1	Instruction Set Processor (ISP)	11
		2.1.1 von-Neumann-/Princeton-Architektur	11
		v	12
			14
	2.2	TT T	15
	2.3	11 1	15
	2.4	r	16
	2.5	O v	16
		(1 11 0)	16
		2.5.2 Direkte Verbindung	16
		2.5.3 Tiled-Architecture	17
3	Hal	bleitertechnologien	18
	3.1	9	19
	3.2		20
	3.3	V /	21
			22

Sen	soren und Aktoren	25
4.1	Grundbegriffe der Messtechnik	25
		25
4.2		26
		26
		26
		27
		28
		28
4.3		29
		29
	4.3.2 Wägeverfahren	29
Ech	tzeitbetriebssysteme	30
5.1		30
5.2		30
5.3		31
5.4		31
-		31
5.5		32
3.0		33
	5.5.1 Taskzustande	
	4.1 4.2 4.3 Ech 5.1 5.2 5.3	4.1.1 DIN-1316: Messen 4.2 Analog-Digital-Umwandler 4.2.1 Zeitbasisumsetzer 4.2.2 Operationsverstärker 4.2.3 Spannungszeitumsetzer 4.2.4 Spannungsfrequenzumsetzer 4.2.5 Stufenumsetzer 4.3 Digital-Analog-Umsetzer 4.3.1 Parallelverfahren 4.3.2 Wägeverfahren Echtzeitbetriebssysteme 5.1 Arten von Echtzeit 5.2 Aufgaben eines (Echtzeit-)Betriebssytems 5.3 Aufbau 5.4 Unterbrechungen 5.4.1 Folgen von Unterbrechungen

Kapitel 1

Einführung

Ein eingettetes System ist in einen technischen Kontext oder Prozess eingebettet.

Im wesentlichen kann ein eingebettetes System als einen Computer, der einen technischen Prozess steuert oder regelt, betrachtet werden.

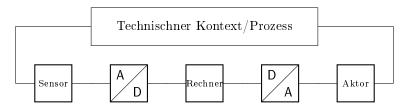


Abbildung 1.1: Aufbau eines Eingebetteten Systems

1.1 Architektur eines Eingebetteten Systems

1.1.1 Eigenschaften eines Eingebetteten Systems

- $\bullet\,$ Enge Verzahnung zwischen Hard- und Software
- Strenge funktionale und zeitliche Randbedinungen
- Zusätzlich zum Prozessor wird I/O Hard- und Software benötigt
- Oftmals wird Anwendungsspezifische Hardware benötigt
- \Rightarrow Keine "General-Purpose" Lösung möglich Zusätzliche Probleme:
 - Wenig Platz
 - Nur beschränkte Energiekapazität

- System darf nicht warm werden
- Kostengünstig

1.1.2 Zusätzliche Herausforderungen beim Entwurf

Die Entwicklung eines eingebetteten Systems ist kein reines Software-Problem, zusätzlich muss beachtet werden:

- Auswahl eines Prozessors, Signalprozessors, Microcontrollers
- Ein-/Ausgabe Konzept&Komponenten
 - Sensoren und Aktoren
 - Kommunikationsschnittstellen
- Speichertechnologien und Anbindung
- Systempartitionierung: Aufteilen der Funktionen der Komponente
- Logik- und Schaltungsentwurf
- Auswahl geeigneter Halbleitertechnologien
- Entwicklung von Treibersoftware
- Wahl eines Laufzeits-/Betriebssystems
- Die eigentliche Softwareentwicklung
- \Rightarrow Aufteilung des Entwurfs auf mehrer Entwurfsebene

1.1.3 Entwurfsebenen

Verhalten	Syntheseschritt	Entscheidungen	Test	
System Specification	Systemsynthese	HW/SW/OS	Modelsimulator / Checker	
Behavioural Specification Register-Transfer- Specification	Verhalten / Archi- tektursynthese RT-Synthese	Verarbeitungs- einheiten Register, Addierer, Mux	$\begin{array}{c} {\rm HW/SW-} \\ {\rm Simulation} \\ {\rm HDL\text{-}Simulation} \end{array}$	
Logic-Specification	${ m Logiksynthese}$	Gatter	${\bf Gate\text{-}Simulation}$	

Tabelle 1.1: Entwurfsebenen

Grafik

1.2 Hardwarespezifikationssprachen

- Verilog
- VHDL (Very High Speed Integrated Circuit Description Language)

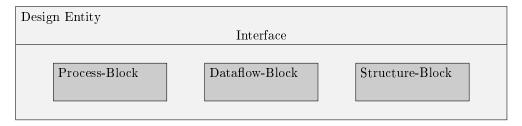


Abbildung 1.2: Aufbau einer Design-Entity

Process-Block Sequentiell abgearbeitete Logik:

Dataflow-Block Konkurrent abgearbeitete Logik:

```
begin ... end
```

Structure-Block Zusammenschalten weiterer Design-Entitys:

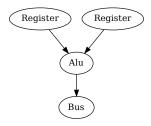


Abbildung 1.3: Structure-Block

1.2.1 Aufbau von VHDL-Beschreibungen

- use: Import von Bibliotheken
- entity: Schnittstellenbeschreibung
- architecture: Implementierung der Entity
- configuration: architecture zu entity auswählen

1.2.2 Beispiel: Multiplexer

Entity-Deklaration:

```
entity MUX is
    port(a,b,sel: in Bit;
        f: out Bit);
end MUX;
```

Als Process-Block

```
architecture BEHAVIOUR_MUX of MUX is
begin
    process(a,b,sel)
    begin
        if sel = '1' then f <= a;
        else f <= b;
    end process;
end BEHAVIOUR_MUX;</pre>
```

Als Dataflow-Block

```
f1 <= a and sel;
        f2 <= b and nsel;
        f <= f1 or f2;
    end DATAFLOW_MUX;
                                                                Laut Skript
Alternativ: Mit Variablen
Als Structure-Block
                                                                geht das so
                                                                nicht, sollte
    architecture STRUCTURE of MUX is
                                                                aber eigent-
                                                                lich schon?
         component NOT
             port(i: in Bit; o: out Bit);
         end component;
         component AND
             port(i1, i2: in Bit; o: out Bit);
         end component;
         component OR
             port(i1, i2: in Bit; o: out Bit);
         end component;
         signal nsel, f1, f2: Bit;
        g1: AND port map(a, sel, f1);
         g2: AND port map(b, nsel, f2);
        g3: OR port map(f1, f2, f);
         g4: NOT port map(sel, nsel);
    end STRUCTURE;
1.3 Configuration
Rekursive die Architektur für jede Entity auswählen:
    configuration STRUCTURE_MUX of MUX is
         for STRUCURE
             for g1,g2: AND use entity MYAND(BEHAVIOUR_AND)
             end for;
         end for;
    end STRUCTURE_MUX;
                                                                Was genau
Dann muss die oben genutze Entity und Architektur natürlich noch definiert
                                                                passiert da
werden:
                                                                jetzt?
    entity MYAND is
        port(i1, i2: in Bit;
             o: out Bit);
```

architecture BEHAVIOUR_MYAND is

end MYAND;

```
o <= i1 and i2;
end BEHAVIOUR_MYAND;
```

1.4 VHDL-Simulationssemantik

Aufgaben des Simulators:

- Signal treiben/propagieren
- Rückkopplungen auflösen
- Verzögerungen modellieren

1.4.1 Signale Treiben

Signale werden durch eine Event-Queue repräsentiert, das heißt nicht die Signale selber, sondern nur Änderungen der Signale (z.b. Flanken) werden gespeichert. Die Event-Queue besteht aus "Transaktionen" jede Transaktion ist ein Tuple aus der Zeit zu der die Änderung auftritt, und der Änderung selber. Zum Beispiel:

```
y <= '0' after Ons, '1' after 10ns, '0' after 20n;
```

Wird als Event-Queue so dargestellt:

$$\{<0,'0'>,<10,'1'>,<20,'0'>\}$$

1.4.2 Rückkopplungen auflösen

Transaktionen können echt parallel stattfinden (Ereignisse treten asynchron und ggf. gleichzeitig auf). \Rightarrow Es kann zu Konflikten kommen ("Henne-Ei-Problem"), z.B. bei einem zero-delay RS-Latch:

Lösung: Tagged-Event-Queue bzw. Delta-Delay: Jeder Zeitpunkt wird um eine "zweiten Dimension" ergänzt, Events die direkt nacheinander (z.B. als direkte Folge) auftreten (mit einem Delta-Delay) werden entlang dieser zweiten Dimension geordnet.

t	lset	X	у	reset	Zeile
0	↓	0	1	1	1
$0 + \Delta$	0	\uparrow	1	1	2
$0+2\Delta$	0	1	\downarrow	1	1
$0+3\Delta$	0	1	0	1	✓
10	†	1	0	1	1
$10 + \Delta$	1	1	0	1	✓

Tabelle 1.2: Tagged-Event-Queue für den zero-delay RS-Latch

1.4.3 Verzögerungen modellieren

Durch Schaltzeiten, Kapazitäten, Laufzeiten etc. kommt es in echten Systemen zu Verzögerungen der Signale. Diese müssen daher auch in VHDL modelliert werden können. Dafür wird zwischen zwei Arten unterschieden:

- Langsames Ansprechverhalten, das heißt kurze Pulse werden nicht durchgelassen
- Verzögerung der Signale

Beispiel (Inverter):

```
out <= reject 10 ns inertial not in after 30ns;</pre>
```

Die Verzögerungen werden in VHDL durch reject für langsames Ansprechverhalten (hier muss der Puls mindestens 10ns dauern) und after für Verzögerungen (hier 30ns) modelliert.

Für reine Laufzeitverzögerungen kann in VHDL auch transport genutzt werden, folgende Befehle sind äquivalent:

```
out <= transport in after 30ns;
out <= reject 0ns inertial in after 30ns;</pre>
```

wait_until und generic

Kapitel 2

Processing Elements

- 2.1 Instruction Set Processor (ISP)
- ${\bf 2.1.1} \quad {\bf von\text{-}Neumann\text{-}/Princeton\text{-}Architektur}$

Grafik

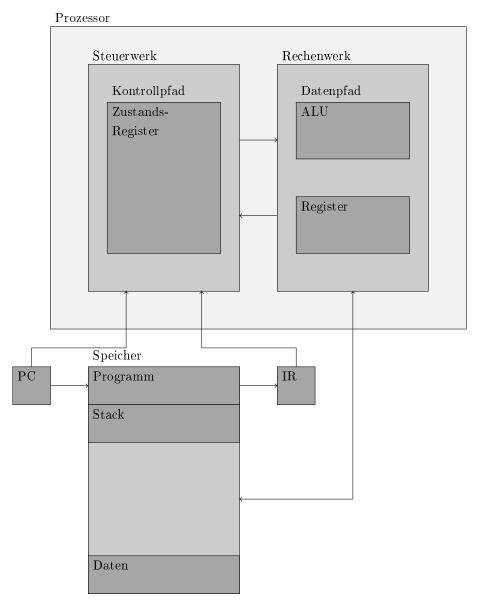


Abbildung 2.1: Aufbau eines von-Neumann Prozessors

2.1.2 Befehlszyklus

- 1. Befehl holen (fetch)
- 2. Befehl dekodieren (decode)
- 3. Operanden holen (load)

- 4. Befehl ausführen (execute)
- 5. Daten speichern (write back)

Pro	Contra
Analyse einfach Speicher flexibel benutzbar	Auslastung gering von-Neumann Flaschenhals (Daten und Befehle über den selben Bus)

2.1.3 Harvard-Architektur

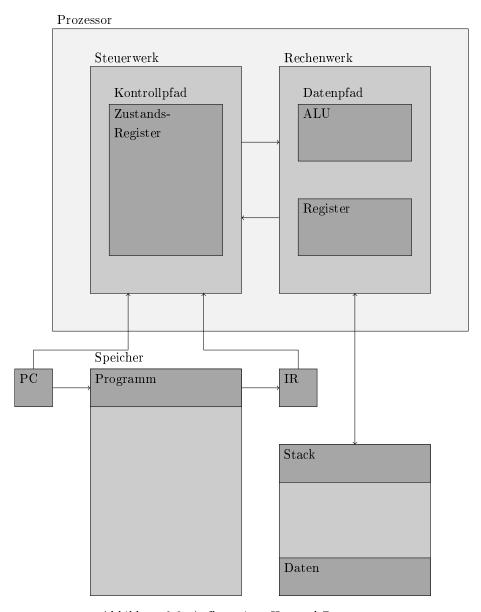


Abbildung 2.2: Aufbau eines Harvard Prozessors

Pro	Contra
${ m Auslastung}$	Fragmentierter Speicher
Kein Flaschenhals	Analyse schwierig
Schnellere Abarbeitung	Schwierig bei Datenabhängigkeiten

2.2 Application Specific Instruction Set Processor (ASIP)

Regulärer ISP wird durch zusätzliche Instruktionen (und damit auch Hardware) für ein bestimmtes Einsatzgebiet optimiert, z.B. durch zusätzlich "Multiply-Accumulate"-Einheit oder auch komplette FFT-Operationen. Beispiel: DSP (Digital Signal Processpr).

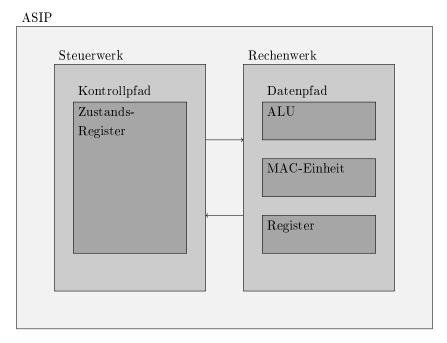


Abbildung 2.3: Aufbau eines ASIP mit zusätzlicher MAC-Einheit

2.3 Application Specific Processor

Nicht mehr programmierbar, Prozessor kann nur wenige vorkonfigurierte Befehle ausführen, Steuerung erfolgt über eine spezielle Logik, oftmals in Form einer State-Machine.

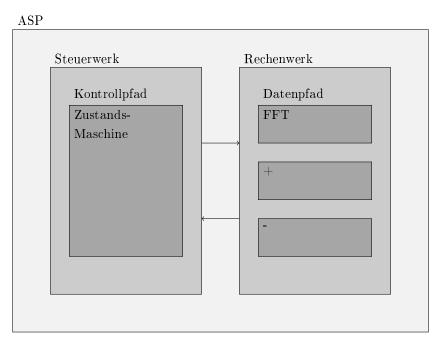


Abbildung 2.4: Aufbau eines ASP, der nur FFT,+ und - Operationen durchführt

2.4 Beispiel: Aufbau eines Schnurlosen DECT-Telefons

Oftmals wird ein ISP mit zugehöriger RF-Hardware auf einem Chip-Integriert Grafik (z.B. in Mobiltelefonen), dann spricht man von einem Sytem-on-a-Chip (SoC).

2.5 Wie kommunizieren PEs in heterogenen Systemen?

2.5.1 Gemeinsame Ressourcen (Speicherkopplung)

Alle PEs können über einen Bus auf eine gemeinsame Ressource (für gewöhnlich Grafik Speicher) zugreifen. Für die Synchronisation ist ein "Arbiter" (Richter) sowie ein Bus-Controller in jedem PE notwendig.

2.5.2 Direkte Verbindung

Direkte Verbindung zwischen allen PEs die kommunizieren müssen, Arbitrierung ist nicht notwendig, mehrere PEs können gleichzeitig kommunizieren. Es ist wieder ein Controller für jede Verbindung von nöten, zudem muss dieser even-

tuell Daten puffern. Bei n PEs sind im Worstcase $\frac{(n-1)\cdot n}{2}\in\mathcal{O}(n^2)$ Verbindung notwendig.

2.5.3 Tiled-Architecture

Bei einer Tiled-Architecture oder Network-on-a-Chip (NOC) werden jeweils wenige PEs über eine gemeinsame Resource verbunden. Diese Gruppen an PEs werden dann über ein Gitter aus Leitungen verbunden.

Grafik

Kapitel 3

Halbleitertechnologien

Jedes PE, egal ob ISP, ASIP oder ASP muss gefertigt werden. Hierfür muss sich für eine Herstellungsart entschieden werden.

FPGA	$\operatorname{Semi-Custom}$	Full-Custom
,	Kosten	
Günstig		Teuer
,	$\operatorname{Geschwindigkeit}$,
Langsam		Schnell

Abbildung 3.1: Optionen für die fertigung von Halbleiterkomponenten

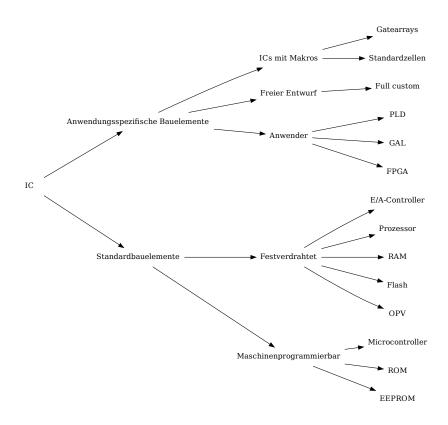


Abbildung 3.2: Überblick über ICs

3.1 Full-Custom-Logic Fabric

Sehr teuer, dafür aber maximale Performance. Lohnt sich im Normalfall nur für sehr große Stückzahlen. Beispiele für Full-Custom gefertigte Komponenten:

- PC-Processoren
- GPUs
- ASIPs (z.b. Basisbandprozessoren)
- Microcontroller

Üblicherweise werden Full-Custom-Komponenten in "complementary metal-oxidesemiconductor" (CMOS) Technik gefertigt.

3.2 Semi-Custom (Gate-Array)

Ein Gate-Array besteht aus vielen, nicht verbundenen, Transistorzellen, sogenannten Basismakros. Vom Anwender kann sowohl die Funktion jeder Logikzelle (NAND oder NOR) sowie die Verbindungen zwischen den Logikzellen bestimmt werden. Semi-Custom-Komponenten sind deutlich größer als Full-Custom-Komponenten.

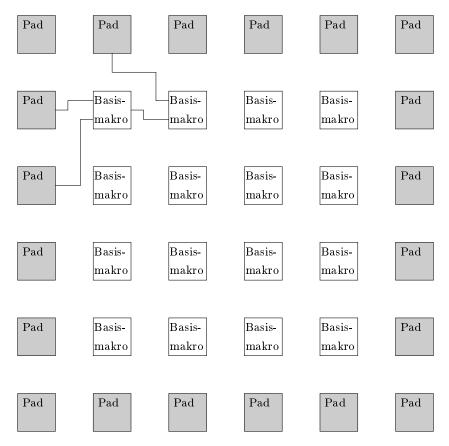


Abbildung 3.3: Aufbau eines Gate-Arrays

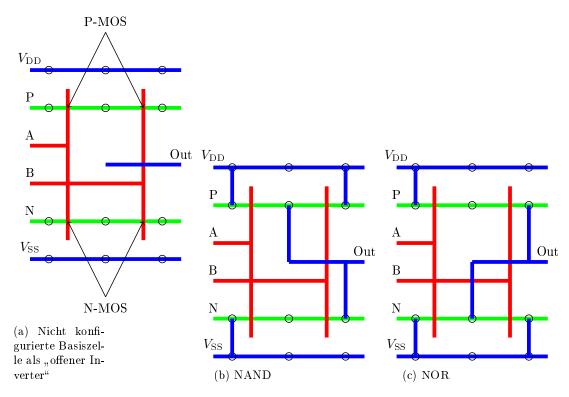


Abbildung 3.4: Aufbau und Nutzung der Transistorzellen/Basismakros

3.3 Programmierbare Schaltungen (Programmable Gate Fabric)

Ziel: Logikelemente selbst verbinden \Rightarrow Schaltelemente Hinweis: Auch Logikelemente selber können konfigurierbar sein.

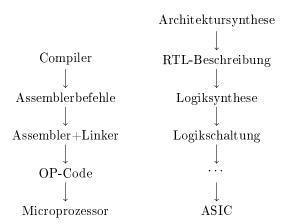


Abbildung 3.5: Vergleich von Hardwarebeschreibung und "normaler" Software

3.3.1 Programmable Logic Devices (PLDs)

- 3 Klassen:
 - SPLD (Simple Programmable Logic Device)
 - CPLD (Complex Programmable Logic Device)
 - FPGA (Field Programmable Gate Array)
- 2 Ebenen:

Was heißt das jetzt?

- Funktionale Ebene (Logistrukturen)
- Konfigurationsebenen
- Verbindungen werden über eine SRAM-Zelle geschaltet

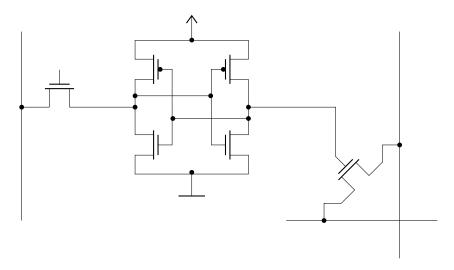


Abbildung 3.6: SRAM-Zelle in einem PLD

- Problem mit SRAM: Speicher ist flüchtig
- Alternativen: EPROM, EEPROM, Flash
- Einmalige Programmierung (Anti-Fuse) Grafik

SPLDs

Mögliche Formen von SPLDs sind:

- PLA: Und und Oder Matrix, beide Programmierbar
- PROM: Und festverdrahtet, Oder Programmierbar (nicht jede Boolsche-Funktion abbildbar)
- PAL: Und Programmierbar, Oder fix

CPLDs

Viele Funktionsblöcke, dazwischen "Fast Connect Switch Matrix". Grafik

FPGAs

Beliebige Logikfunktionen darstellbar durch Look-Up-Table (LUT).

Slice (kleinster Baustein) Ein Slice besteht aus zwei LUTs, zugehöriger Carry-Logik um Slices effizienter nacheinander zu schalten, sowie zwei Flip-Flops.

Grafik

Makro Cell (bei Xilinx: Configurable Logic Block, CLB) Eine Makro Cell wird über ein Bus-Netzwerk (vgl. Tiled-Architecture) angeschlossen. _____Grafik

Kapitel 4

Sensoren und Aktoren

Zur Kommunikation mit dem technischen Prozess sind Sensoren und Aktoren, die eine physikalische Größe in eine Spannung/Strom (bzw. vice versa) umwandeln notwendig. Um die Daten digital zu verabeiten ist zudem ein Analog-Digital-Umsetzer (ADC) sowie ein Digital-Analog-Umsetzer (DAC) notwendig. Beim Auslegen des Eingebetteten Systems muss entschieden werden, in welchem Punkt die Digital-Analog-Wandlung stattfindet: entweder an den Sensoren/Aktoren, das heißt die Daten werden dann digital übertragen oder an der CPU, das heißt die Signale werden dann analog übertragen.

ADC/DAC bei der CPU	$\mathrm{ADC}/\mathrm{DAC}$ bei den Sensoren/Aktoren
+ Weniger Bauteile benötigt + Höhere Integration - Störanfällig - Analog-Prozess in Fertigung	$\begin{array}{l} + \ \mathrm{CPU\text{-}Modul} \ \mathrm{weniger} \ \mathrm{komplex} \\ + \ \mathrm{Angepasster} \ \mathrm{ADC/DAC} \ \mathrm{m\"{o}glich} \\ \text{-} \ \mathrm{Kommunikation} \ \mathrm{nicht} \ \mathrm{trivial} \end{array}$

Tabelle 4.1: Vor und Nachteile für verschiedene Platzierung des ADC/DAC

Es gibt Analoge Sensoren (z.B. Entfernung), sowie digital Sensoren (z.B. Lichtschranke).

4.1 Grundbegriffe der Messtechnik

4.1.1 DIN-1316: Messen

Messen Ein experimenteller Vorgang, durch den eine physikalische Größe als Vielfaches einer Einheit oder eines Bezugswertes ermittelt wird.

Mehr im Moodle

Messumformer Ein analoges Eingangssignal wird in ein eindeutig damit zusammenhängendes analoges Außgangssignal unter der Aufbringung von Energie

umgeformt (Verstärker).

Messwandler Messumformer, der die selbe physikalische Größe am Ein- und Ausgang aufweißt, und ohne externe Energie auskommt.

Messumsetzer Messgerät, das am Eingang und Ausgang verschiedene Signalstrukturen (Analog/Digital) aufweißt.

 \Rightarrow In ES sind Analog-Digital-Umwandler von besonderer Bedeutung.

4.2 Analog-Digital-Umwandler

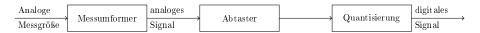


Abbildung 4.1: Aufbau eines ADUs

Es wird nach zwei Arten von Umsetzern unterschieden:

- Zeitdiskrete-ADUs: Die Messgröße wird in regelmäßigen Abständen abgetastet und eine Probe der Messgröße genommen. Da die Umsetzung eine gewisse Zeit benötigt muss das analoge Signale für diese Zeit konstant sein.
- Zeitkontinuierliche-ADUs: Umsetzer erfordert keine Abtastung, da sie keine Zeit zum Umsetzen benötigen. Der Digitalwert steht also kontinuierlich zur Verfügung (kann aber trotzdem verzögert zum analogen Wert sein).

4.2.1 Zeitbasisumsetzer

Die am einfachsten umsetzbare physikalische Größe ist die Zeit. Umsetzung: Vergleich einer Referenzimpulsdauer Δt mit der Periodendauer $T=\frac{1}{f}$ einer Pulsfolge der Frequenz f mittels einer Torschaltung (Und-Gatter).

Grafik

Unbedingt beachten: durch die Zeitdiskretisierung gibt es eine Ungenauigkeit, es gilt (m sei die Anzahl der Pulse):

$$\frac{m-1}{f} \le \Delta t \le \frac{m+1}{f}$$

4.2.2 Operationsverstärker

Nicht-invertierender OPV

Grafik

$$A = 1 + \frac{R_N}{R_1}$$

Invertierender OPV

$$A = -\frac{R_N}{R_1}$$

Invertierender Addierer

Grafik

Grafik

$$\sum_{k=0}^{n} \frac{U_n}{R_n} = -\frac{U_N}{R_N}$$

Invertierender Integrator

Grafik

$$U_a = -\frac{1}{R \cdot C} \int_0^t U_e(\tau) d\tau + U_{a0}$$

4.2.3 Spannungszeitumsetzer

Sägezahnumsetzer

Idee: Die Eingangsspannung wird mit einer Sägezahnspannung, die immer bis zu einer Referenzspannung ansteigt vergleichen. Es wird die Zeit gemessen, in der die Sägezahnspannung kleiner als die Eingangsspannung ist, die anliegende Spannung ist proportional zu dieser Zeit (U_a ist die Eingangsspannung, U_0 eine Referenzspannung, t_i eine Referenzzeit):

$$\Delta t = \frac{U_a}{U_0} \cdot t_i$$

Probleme: Steigung muss möglichst genau sein, d.h. der Sägezahngenerator muss möglichst genau sein.

Blockschaltbild

Timing

Dual-Slope/Doppel-Integrationsverfahren/Zweirampenverfahren

Idee: Integrator wird in einer gegebenen Zeit mit der Eingangsspannung geladen. Dann wird er mit einer gegebenen (negativen) Referenzspannung ($-U_{\rm ref}$) entladen und die Zeit bis der Integrator wieder 0 ist bestimmt. Diese Zeit ist proportional zur Spannung. Es gilt (t_0 ist die Startzeit, t_1 die Zeit bei der von Laden zu Entladen gewechselt wird, t_2 die Endzeit, U_e ist die Eingangssignal,

 U_{ref} die Referenzspannung):

$$\begin{array}{rcl} T_1 & = & n \cdot T = t_1 - t_0 \\ U_{t_1} & = & -\frac{1}{RC} \cdot \int_{t_0}^{t_1} U_e \mathrm{d}t \\ & = & \frac{U_e \cdot t_1 - U_e \cdot t_0}{RC} \\ & = & -U_e \cdot \frac{t_1 - t_0}{RC} \\ & = & -U_e \cdot \frac{T_1}{RC} \\ T_2 & = & m \cdot T = t_2 - t_1 \\ U_{t_2} & = & 0 = U_{t_1} - \cdot \left(\frac{1}{RC} \cdot \int_{t_1}^{t_2} - U_{\mathrm{ref}} \mathrm{d}t\right) \\ \Leftrightarrow 0 & = & -U_e \frac{T_1}{RC} + U_{\mathrm{ref}} \frac{T_2}{RC} \\ \Leftrightarrow U_e & = & \frac{T_2}{T_1} U_{\mathrm{ref}} \\ \Leftrightarrow U_e & = & \frac{m}{n} U_{\mathrm{ref}} \end{array}$$

Die Genauigkeit der Messung ist also von keinen Bauteilwerten abhängig, auch die Frequenz ist für die Genauigkeit nicht relevant. Zudem kann durch dieses Verfahren auch die Referenzspannung kalibriert werden (mit $U_{ein} = U_{ref}$).

Blockschaltbild

Timing

4.2.4 Spannungsfrequenzumsetzer

Idee: Integrator wird mit Eingangsspannung bis zu gewisser Referenzspannung geladen. Dann wird ein Puls gesendet und der Integrator geleert. Dadurch entsteht eine Sägezahnwelle am Integrator und eine Reihe von Pulsen mit der Frequenz proportional zur Eingangsspannung am Ausgang. Für die Spannung gilt dann also (N ist die Anzahl an Peaks, f die Frequenz der Peaks, t_m die Zeit über die gemessen wird, U_m die Eingangsspannung, U_f die Vergleichsspannung):

$$N = f \cdot t_m = \frac{1}{U_f RC} U_m t_m$$

Dadurch wird automatisch über die gemessene Spannung gemittelt, die Messung dauert allerdings auch länger.

Blockschaltbild

Timing

4.2.5 Stufenumsetzer

Schablonenumsetzer

Für einen n-Bit Umsetzer werden 2^n-1 Vergleichsspannungen generiert. Die Messpannung wird mit allen diesen Spannung verglichen, es entsteht ein 2^n-1 -Bit-Signal bei dem alle Bits bis zu der anliegenden Spannung gesetzt sind, durch eine Decode-Logik wird daraus die Spannung bestimmt.

Blockschaltbild

$\frac{U_e}{U_{\mathrm{LSB}}}$	$ k_7 $	k_6	k_5	k_4	k_3	k_2	k_1	Bin
0	0	0	0	0	0	0	0	000
1	0	0	0	0	0	0	1	001
2	0	0	0	0	0	1	1	010
3	0	0	0	0	1	1	1	011
4	0	0	0	1	1	1	1	100
5	0	0	1	1	1	1	1	101
6	0	1	1	1	1	1	1	110
7	1	1	1	1	1	1	1	111

Tabelle 4.2: Decoder Logik für einen 3-bit Schablonenumsetzer

Kompensationsumsetzer / Wägeverfahren

Idee: Referenzspannung wird mit DAC erzeugt und mit Messpannung verglichen, durch Bisektion wird die Messpannung bestimmt.

Nachteil: Braucht Zeit und DAC.

Blockschaltbild

4.3 Digital-Analog-Umsetzer

4.3.1 Parallelverfahren

Siehe Schablonenumsetzer, 2^n-1 mögliche Spannungen, die relevante Spannung wird an den Ausgang geschaltet.

Nachteil: skaliert ebenfalls mit exponentiell mit der Auflösung.

Blockschaltbild

4.3.2 Wägeverfahren

Idee: Spannungen für jede Stelle der Binärzahl ($\frac{1}{2}U_{\text{ref}}, \frac{1}{4}U_{\text{ref}},...$), die je nach Bitzugeschaltet wird.

Vorteil: Schnell, skaliert linear mit der Auflösung. Nachteil: Widerstände stark unterschiedlicher Größen benötigt.

Blockschaltbild

Leiternetz

Optimierung des Wägeverfahrens, nur Widerstände zweier größen benötigt.

(Blockschaltbild

Kapitel 5

Echtzeitbetriebssysteme

5.1 Arten von Echtzeit

- Harte Echtzeit: Die Aufgabe muss zwingend vor der Deadline abgearbeitet sein
- Fest Echtzeit: Wenn die Information nach der Deadline kommen sind sie irrelevant
- Weiche Echtzeit: Die Aufgabe sollte meistens vor der Deadline abgearbeitet sein

5.2 Aufgaben eines (Echtzeit-)Betriebssytems

Standardaufgaben eines Betriebssytems:

- Taskverwaltung
- Betriebsmittelverwaltung
- Interprozesskommunikation
- Synchronisationsaufgaben
- Schutzmaßnahmen

Ein Echtzeitbetriebssysteme (RTOS) muss zudem folgende Aufgaben erfüllen:

- Rechtzeitigkeit
- Gleichzeitigkeit
- Verfügbarkeit

5.3 Aufbau

Ein (Echtzeit-)Betriebssytem ist normalerweise in einem Schichtenmodell aufgebaut.

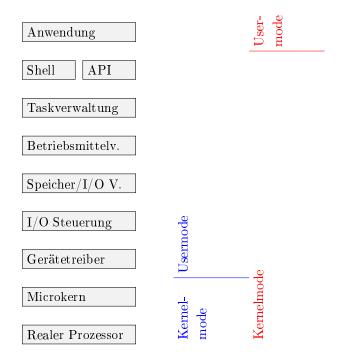


Abbildung 5.1: Beispielhafter Aufbau eines Betriebssytems (Microkernel in blau, Makrokernel/Monolithischer Kernel in rot)

5.4 Unterbrechungen

Grafik, was auch immer die Aussagt?

5.4.1 Folgen von Unterbrechungen

Es gibt nicht unterbrechbare Funktionen ("non-reentrant"), z.B. (tmp ist hier global):

```
void swap(int *x, int *y) {
    tmp = *x;
    *x = *y;
    *y = tmp;
}
```

Mögliche Lösungen:

- ullet tmp lokal definieren
- Interrupts für Funktion deaktivieren (kritisch)
- tmp schützen

Die meisten Funktionen sind unterbrechbar, z.B.:

```
void strcpy(char *dst, const char *src) {
     while (*dst++ = *src++);
     *dst = '\0';
}
```

5.5 Taskverwaltung

Ein Task ("Rechenprozess") ist ein ablaufendes Programm zusammen mit Variablen und Betriebsmitteln. Tasks besitzen:

- $\bullet \ \ Aktions funktionen \ (,, Programm")$
- Zustandsvariablen (Speicher, Register, PC)

Grafik

5.5.1 Taskzustände

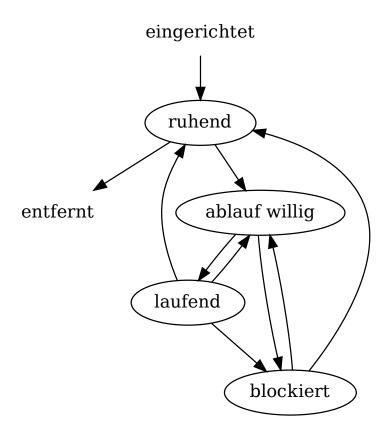


Abbildung 5.2: Zustandsmaschine der Taskübergänge

5.5.2 Taskscheduler

Taskscheduler Welcher Task soll ausgeführt werden?

Taskdispatcher Notwendigen Abläufe um Task zur Ausführung zu bringen Sobald mehr als ein Task benötigt wird muss ein Scheduler genutzt werden.

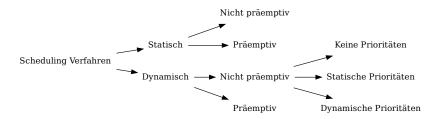


Abbildung 5.3: Übersicht über mögliche Scheduling-Verfahren

Polled-Loop-Systeme

Der einfachst mögliche RT-Kernel:

```
int main(void) {
    while (true) {
        if (event) {
            event = false;
            threadCall(threadPtr);
        }
    }
}
```

Nachteile: Nur ein thread kann verwaltet werden, bei Burst-Nachrichten (mehrere Nachrichten während der Thread läuft) wird nur eine abgearbeitet.

Polled-Loop für mehrere Tasks

```
int main(void) {
    while (true) {
        if (event1) {
            event1 = false;
            threadCall(thread1Ptr);
        }
        if (event2) {
            event2 = false;
            threadCall(thread2Ptr);
        }
        if (event3) {
            event3 = false;
            threadCall(thread3Ptr);
        }
    }
}
```

Gleiche Probleme wie oben (Burst). Zusätzlich kann ein Thread alle anderen aushungern.

Phase-/State-Driven Systems

```
void isr() {
    eventFlag = 1;
}
int main(void) {
    switch(eventFlag) {
        case 1:
             threadCall(thread1Ptr);
             break;
             ...
    }
}
```

Ebenfalls Probleme bei Bursts, Race-Conditions um eventFlag.